



Erfolgreich

**Bilanz: Mehr als 27.000 Berufsangehörige
ließen sich ins Gesundheitsberufe-
Register eintragen. Seite 4, 5**

Masterplan Pflege: AK will bessere Arbeitsbedingungen für Beschäftigte

Wie die Zukunft des heimischen Pflegesystems aussehen soll, wird aktuell gerade wieder diskutiert. Die Arbeiterkammer setzt sich unter anderem für bessere Arbeits- und Rahmenbedingungen für Beschäftigte in Gesundheits- und Pflegeberufen ein.

Wie wird die Zukunft der Pflege aussehen? Wie kann die Situation für Pflegepersonal, Pflegebedürftige und deren Angehörige verbessert werden? Und wie soll das Pflegesystem künftig finanziert werden? Diese Fragen wollte die damalige Bundesregierung im Rahmen ihres „Masterplans“ für die Pflege klären, der Ende 2018 angekündigt und heuer ausgearbeitet werden sollte. Die Regierung ist zwar nicht mehr

im Amt, doch auch im aktuell laufenden Nationalratswahlkampf wird die Zukunft der Pflege debattiert. AK-Präsident Josef Pessler sieht die Diskussion als Chance, die zur Entlastung aller Beteiligten und zu mehr Qualität in der Pflege führen könne. Und er macht ein Angebot: „Gerne beteiligt sich die AK an diesem Prozess und bringt ihre Expertise ein.“ Schließlich stehe die Arbeiterkammer mit ihrem Beratungs- und Serviceangebot

mitten im Versorgungsdreieck zwischen Pflegebedürftigen, Angehörigen und professioneller Pflege.

Personalmangel

Bei den Beschäftigten in den Pflege- und Gesundheitsberufen herrscht derzeit akuter Personalnotstand – die Belastungen sind enorm. Beim Personaleinsatz in Pflegeheimen liegt die Steiermark im unteren Durchschnitt der Bundesländer. Dazu komme ein drängender Fachkräftemangel durch zu wenige Ausbildungsplätze, sagt AK-Experte Alexander Gratzner. Die AK fordert daher bessere Arbeits- und Rahmenbedingungen

in den Gesundheitsberufen. Dazu zählen beispielsweise höhere Löhne. Außerdem will die Arbeiterkammer faire und verlässliche Dienstpläne sowie längere Freizeitblöcke. Weiters braucht es dringend mehr Personal in allen Bereichen der Patientinnen- und Patientenversorgung, eine neue Personalbedarfsberechnung sowie Mindestpersonalregelungen für Nachtdienste. Darüber hinaus macht sich die Arbeiterkammer für die Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze in Gesundheits- und Sozialberufen stark. Oberstes Ziel für die Arbeiterkammer sei, dass alle Menschen in Österreich ohne finanzielle

Barrieren Zugang zu qualitätsvoller Pflege haben, sagt AK-Präsident Pessler. „Das schließt gute Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten mit ein.“ Notwendig sei zudem eine „nachhaltige und solidarische Finanzierung der Pflege“, betont Pessler.

14.000 Befragte

Wie dramatisch die Situation für die Beschäftigten im Gesundheits- und Pflege-sektor ist, zeigt eine österreichweite Befragung der Arbeiterkammer mit über 14.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen Gesundheitsberufen. Die Online-Umfrage lief unter dem Titel „Wo drückt der Schuh?“ von Mitte Oktober bis Ende Dezember 2018.

Ein Viertel überlegt Jobwechsel

Zwar sind die meisten Befragten mit ihrer direkten beruflichen Tätigkeit, mit der Arbeit mit kranken und unterstützungsbedürftigen Menschen sowie dem Arbeitsklima im Team grundsätzlich zufrieden. Doch viele Beschäftigte in den Gesundheitsberufen sind mit den beruflichen Rahmenbedingungen

unzufrieden – das betrifft das Einkommen, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die Unterstützung durch Vorgesetzte, die Anerkennung durch andere oder die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Über ein Viertel der Befragten gab sogar an, zumindest einmal im Monat an einen Berufswechsel zu denken.



„Es braucht ein neu aufgesetztes Pflegesystem in Österreich.“

Josef Pessler, AK-Präsident

Junge sind unzufriedener

Junge Menschen in den Gesundheitsberufen sind deutlich unzufriedener mit den Arbeitsbedingungen als ihre älteren Kolleginnen und Kollegen. Die Jungen hadern neben dem Einkommen vor allem mit Arbeitszeitausmaß, Dienstplangestaltung, beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten sowie der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Für die Älteren sind die Qualität ihrer Tätigkeit und die interdisziplinäre Zusammenar-

beit wichtiger als für Jüngere, und sie legen auch größeren Wert auf Anerkennung durch andere. Männer zeigten sich in der Befragung deutlich unzufriedener als Frauen, insbesondere was berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und Einkommen betrifft.

Länger arbeiten als vereinbart

Generell ist die Unzufriedenheit bei Beschäftigten in Krankenhäusern und Pflegeheimen besonders groß. Befragte, die regelmäßig mehr Stunden als vereinbart arbeiten, sind in allen Belangen deutlich unzufriedener als Beschäftigte, die regelmäßig im vereinbarten Ausmaß arbeiten. Mehr als die Hälfte der Befragten sagen, dass sie regelmäßig länger als vereinbart arbeiten. Besonders hoch ist dieser Anteil in der mobilen und stationären Langzeitpflege (77,4 Prozent beziehungsweise 66,1 Prozent), aber auch in Krankenhäusern (56,9 Prozent). Nur 39,1 Prozent aller Befragten berichten von regelmäßiger Einhaltung ihres vereinbarten Arbeitszeitausmaßes. DW



AK-Expertin Mag.ª Anika Tauschmann

das recht im beruf

In der Praxis kommt es häufig dazu, dass berufsrechtliche Kompetenzen überschritten werden. Oft aus Unwissen über die erlaubten Tätigkeiten, oft aus Unwissen über die Konsequenzen einer Kompetenzüberschreitung. Indem man als Angehöriger eines Gesundheitsberufes eine Tätigkeit ausübt, lässt man sich auf diese ein – die sogenannte Einlassungsfähigkeit ist die Folge.

Kompetenzüberschreitung

Prinzipiell haftet zwar auch die Person, die eine Aufgabe nicht ordnungsgemäß delegiert hat, aufgrund der Auswahl der falschen Person. Aber auch der jeweilige Berufsangehörige selbst ist für Tätigkeiten haftbar, die er ausübt, obwohl sie die gesetzliche Kompetenz überschreiten. Dies wird vor allem relevant, wenn es zu einer Patientenschädigung kommt. Wichtig ist daher, sich genau über die eigenen Kompetenzen zu informieren und die Ausübung von Tätigkeiten abzulehnen, die darüber hinausgehen. Andernfalls kann das zu schadenersatz- und strafrechtlichen Konsequenzen führen. anika.tauschmann@akstmk.at

AK | Temel



AK-Präsident Josef Pessler und AK-Experte Alexander Gratzner wollen verbesserte Rahmenbedingungen für die Beschäftigten in Gesundheitsberufen.

AK-Pflegetage



© Robert Kneschke - stock.adobe.com

Die AK Steiermark informiert umfassend zum Thema Pflege von Angehörigen, ihrem Recht in der Pflege und gibt praktische Tipps bei der Bewältigung des Pflegealltags.

Tage der Pflege

25. Oktober 2019, Graz
22. November 2019, Zeltweg

Pflegeworkshops

15. November 2019, Graz, OMAK

Infos:
www.akstmk.at/pflege

Gesundheitsberufe:

Bis Ende Juni hatten im Gesundheitsbereich Berufstätige Zeit, sich im Gesundheitsberufe-Register eintragen zu lassen. Die AK, die für die Registrierung Unselbstständiger zuständig ist, ist mit der Bilanz mehr als zufrieden: Mehr als 27.000 Berufsangehörige in der Steiermark ließen sich registrieren.

Eine Erfolgsbilanz kann die Steirische AK nach einem Jahr Gesundheitsberufe-Registrierung ziehen. Mehr als 27.000 Berufsangehörige im Gesundheits- und Sozialbereich wurden im Register erfasst. Über 18.000 Beschäftigte erreichte das AK-Team bei Besuchen in 267 Betrieben – viele Berufsangehörige konnten sich dadurch rasch und unbürokratisch registrieren lassen.

Mehr Transparenz
Mit 1. Juli 2018 starteten AK und Gesundheit Österreich GmbH die Registrierung für die

Beschäftigten in zehn Gesundheitsberufen, die im Zuge der Registrierung auch ihren Berufsausweis erhielten. Mit dem Berufsregister soll Transparenz für Berufsangehörige, Dienstgeber sowie Patientinnen und Patienten geschaffen werden. Am 30. Juni 2019 endete die Frist für die Bestandsregistrierung. Ab diesem Zeitpunkt ist die Eintragung ins Register bzw. eine erfolgreiche Antragsstellung für alle Angehörigen der Gesundheits- und Krankenpflege sowie der medizinisch-technischen Dienste Voraussetzung für die Berufsberechtigung. Wird der

Beruf ohne Eintragung ausgeübt, drohen Beschäftigten sowie Arbeitgebern Geldstrafen bis zu 3.600 Euro.

Registrierung noch möglich
Gesundheitsberufsangehörige, die noch keinen Antrag gestellt haben, sollten so rasch wie möglich einen persönlichen Termin in einer AK-Servicestelle vereinbaren. Alternativ ist die Online-Registrierung unter gbr-online.ehealth.gv.at möglich – dafür wird eine Handsignatur oder Bürgerkarte benötigt. Alle Berufsangehörigen, die in den jeweiligen Beruf neu- oder

Erfolgreiche Registrierung



Das AK-Team kam mit den Registrierungsautos in hunderte Betriebe. Viele Berufsangehörige konnten sich so einfach und unbürokratisch registrieren lassen.

wiedereinsteigen, müssen sich bereits vor Arbeitsbeginn registrieren lassen. In dringenden Fällen stellt die AK noch am selben Tag eine Bestätigung für Ihre Berufsberechtigung aus. Voraussetzung ist aber, dass alle notwendigen Unterlagen vorgelegt wurden. Alle Infos dazu sind inklusive Checkliste

auf der AK-Homepage zu finden.

Änderung rasch melden
Falls sich Daten wie Name, Wohnsitz, Art der Berufsausübung, Dienstgeber, Dienstort oder E-Mail-Adresse ändern, muss das binnen eines Monats der Registrierungsbehörde gemeldet werden. Ansonsten

können z. B. wichtige Schriftstücke nicht zugestellt werden. Die Eintragung im Register ist fünf Jahre gültig. Vor Ablauf der Gültigkeitsdauer wird Sie die AK über die Notwendigkeit der Verlängerung informieren. **DZ**

www.akstmk.at/gbr
Checkliste für Registrierung

Resilienz – eine Zauberformel?

Gibt es etwas, das uns stark und unverletzbar macht? Wohl kaum, wengleich dies ein uralte Sehnsucht der Menschheitsgeschichte ist. Tarnkappen oder Supertrank gibt es nur in Märchen, aber in uns wohnt eine ebensolche Stärke, mit deren Hilfe wir Widrigkeiten überstehen und daraus gestärkt hervortreten.

Resilienz“ heißt das Zauberwort – und das steht für eine Lebenshaltung voll Kraft, Weisheit, Mut und Gelassenheit. Und das Beste: Diese Stärke ist in uns allen, nur manchmal versperrt sie uns selbst den Weg zu dieser persönlichen Quelle.

Steh-auf-Muskel
Viele kennen das: Man hat einen wichtigen Termin, der Wecker ist nicht abgegangen, die Kinder haben heute wieder besonders

viel Zeit, das Auto lässt sich nicht starten und der Bus ist einem gerade vor der Nase davongefahren. Alles keine weltbewegenden Ereignisse und dennoch Grund für Unannehmlichkeiten und Energieraub. Doch nicht alle reagieren darauf gleich: Während es für die einen der ultimative Supergau ist, ist es für die anderen maximal ein schlecht gelaufener Tagesbeginn, den man locker korrigieren kann. Aber warum reagieren

Menschen so unterschiedlich? Die Antwort liegt in der Resilienzfähigkeit, die als Haltung jede und jeder entwickeln und verstärken kann. Ähnlich wie ein Bauchmuskel lässt sich unser „Steh-auf-Muskel“ trainieren. Training ist nicht immer unsere liebste Freizeitbeschäftigung, denn es heißt: raus aus der Komfortzone, rein in neue Sicht- und Verhaltensweisen. Doch es lohnt sich, denn damit steigt unsere Lebensqualität,

Lebenszufriedenheit, ja sogar unsere Attraktivität. Denn wer will schon mit einem Miesepeter an seiner Seite durchs Leben gehen, wenn man auch die Sonnenseite kennt?

Alltagsmagie
Dazu gibt es ein paar Faktoren, die auch unter dem Begriff „the ordinary magic“, also „Alltagsmagie“, zusammengefasst werden. Dazu zählen eine beständige,

positive Beziehung, realistischer Optimismus, Achtsamkeit gegenüber sich selbst und der Umwelt, Zielorientierung und Sinnfindung. Wer dann noch daran arbeitet, Ursache und Wirkung gut zu analysieren, anstatt zu katastrophieren und niemals die Neugierde am Leben und am kreativen Gestalten zu verlieren, ist schon ganz weit vorn. Werden diese Fähigkeiten regelmäßig gepflegt, entwickelt man eine

unglaubliche Teflonqualität: Die Unbill des Lebens perlt ab wie Wasser bei einer beschichteten Pfanne. Das heißt nicht, dass resiliente Menschen niemals in Unglück oder Krisen fallen, aber sie haben die Strickleiter in der Hand, um sich selbst aus dem tiefsten Loch wieder rauszuziehen. Jeden Tag bietet das Leben neue Gelegenheiten, diesen Steh-auf-Muskel zu trainieren.

Persönlicher Fitnesstag
Wer mehr zu dem Thema erfahren will, dem bietet die Abteilung Gesundheit, Pflege und Betreuung das Seminar „Die wahre Stärke ist in uns, wie heben wir diesen Schatz?“ als persönlichen Fitnesstag für die Resilienzfähigkeit. Der nächste Termin findet am 31. Oktober 2019 in der Otto-Möbes-Akademie in Graz statt.

Gastbeitrag von Sylvia Ippavitz, Betriebsratsvorsitzende Schulungszentrum Fohnsdorf



Resiliente Menschen sind oftmals ausgeglichener.

Wer sich nicht impfen lässt, riskiert im Extremfall seinen Job,

Impfpflicht: Ja oder nein?

Es gibt keine generelle Impfpflicht für Gesundheitspersonal. Ablehnen von Impfungen kann aber Folgen haben.

In Österreich gibt es für Gesundheitspersonal keine generelle Verpflichtung, sich impfen zu lassen. Diverse Einrichtungen haben trotzdem neue Regelungen hinsichtlich des Immunstatus ihres Personals festgelegt. Bei neuem Personal darf der Arbeitgeber einen gewissen Impfstatus mit entsprechenden Nachweisen verlangen. Anders ist es bei bereits beschäftigtem Personal. Niemand kann gezwungen werden, sich impfen zu lassen. Eine Verweigerung der in den jeweiligen Einrichtungen vorgeschriebenen Impfungen kann jedoch dazu führen, dass ein Weiterarbeiten auf dem bisherigen Arbeitsplatz nicht mehr möglich und eine Versetzung auf einen gleichwertigen Arbeitsplatz notwendig ist. Ist eine Versetzung nicht möglich oder wird sie von Betroffenen verweigert, kann die Weigerung auch zur Beendigung des Arbeitsverhältnisses führen.

Haftung bei Ansteckung
Untrennbar mit der Impfpflicht bzw. Impfverweigerung verbunden ist auch das Thema Haftung. Werden Patientinnen oder Patienten durch Personal mit einer Krankheit angesteckt, die durch Impfung vermeidbar wäre, haftet der Träger der Einrichtung für den eingetretenen Schaden. **AT**

Förderung für Ausbildung

Die Arbeiterkammer Steiermark unterstützt sozial bedürftige Mitglieder durch eine Ausbildungsförderung für bestimmte Gesundheits- und Sozialberufe. Die Förderhöhe beträgt 250 Euro pro Ausbildungsjahr. Gefördert werden Schülerinnen und Schüler, die Vollzeit- oder berufsbegleitende Ausbildungen an öffentlichen oder privaten Schulen bzw. Ausbildungsträgern absolvieren, sowie ordentliche Studierende im Rahmen eines Bachelorstudiums an Universitäten und Fachhochschulen. Die Antragstellung für das Ausbildungsjahr 2019/2020 ist von 15. Oktober 2019 bis 31. März 2020 möglich. Nähere Informationen über förderbare Ausbildungen, das Ansuchen und die Richtlinien sind ab Mitte Oktober 2019 unter www.akstmk.at/gesundheits zu finden.

Programm für Fortbildung

Auch im kommenden Jahr bietet die AK ein auf die Gruppe der Gesundheits- und Sozialberufe zugeschnittenes Fortbildungsprogramm. Mit Ende November wird das neue Programm auf www.akstmk.at/gesundheits zum Herunterladen zu finden sein. 2020 wird es nicht nur neue Fachseminare geben, es werden auch mehr Seminartermine als bisher angeboten. Anmeldungen sind über die AK-Homepage oder mit der Anforderungskarte, die dem Fortbildungsprogramm beigelegt ist, möglich. Auskünfte erteilt die AK unter der Telefonnummer 05-7799-2577. Tipp: Da das Fortbildungsprogramm unter AK-Mitgliedern sehr beliebt und meist schnell ausgebucht ist, wird eine rasche Anmeldung empfohlen.

direkt in kürze

Schwerarbeit in Pflegeberufen

Das Thema Schwerarbeitspension ist auch im Bereich der Pflege sehr relevant. Als Schwerarbeit gemäß der Schwerarbeitsverordnung zählen im Zusammenhang mit Gesundheitsberufen vor allem Schicht- oder Wechseldienste auch während der Nacht, schwere körperliche Arbeit und Tätigkeiten zur berufsbedingten Pflege von erkrankten oder behinderten Menschen mit besonderem Behandlungs- und Pflegebedarf. Um Schwerarbeitsmonate aufgrund von Nacharbeit zu erreichen, ist es notwendig, dass innerhalb eines Monats in mindestens sechs Nächten sechs Stunden in einem Schicht- und Wechseldienstsystem geleistet werden. Für Personen, die nur Nachtdienst und keinen Schicht- und Wechseldienst haben, ist die Regelung derzeit noch nicht anwendbar.

Mehr FH-Plätze für Hebammen

In der Steiermark herrscht Hebammen-Mangel. Derzeit gibt es an der FH Joanneum alle zwei Jahre einen Studiengang mit 20 Ausbildungsplätzen, der drei Jahre dauert. Das sei zu wenig, bemängeln Kritiker – sie verweisen auf die steigende Zahl der Geburten im privaten Bereich. Dabei wäre das Interesse an der Ausbildung groß, wie Zahlen des Landes Steiermark zeigen: Seit dem Jahr 2006 gab es 2.749 Bewerbungen für den FH-Studiengang. Aufgenommen wurden aber nur 148 Personen, von denen bisher 100 die Ausbildung abgeschlossen haben. Das Land reagiert nun und will den Studiengang jährlich anbieten. Ab 2020 sollen jedes Jahr 20 Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen.

AK-Studie: Schwierige Lage für Spitalspersonal

Die knappe Personalbesetzung macht den Beschäftigten in den Krankenhäusern zu schaffen. Mitschuld daran haben längst überholte oder gar nicht erst vorhandene Personalberechnungsmodelle, zeigt eine neue Studie der Arbeiterkammer Oberösterreich.

Die Arbeitswelt Krankenhaus hat sich in den Jahren stark verändert. Während das Leistungsspektrum massiv ausgebaut wird, stammen die Personalberechnungsgrundlagen oft noch aus den 90er Jahren. Eine neue Studie der AK Oberösterreich beleuchtet jetzt die Arbeitswelt Krankenhaus. Für die Studie wurden mehr als 200 Interviews geführt, exemplarische Zeitaufzeichnungen durchgeführt und mit der Pflegepersonal-Regelung verglichen, stichprobenartig Nurse-to-Patient-Ratios berechnet sowie aktuelle Literatur und Forschung bearbeitet. Einige Bereiche, in denen es aus Sicht der AK Sofortmaßnahmen braucht, wurden dabei identifiziert.

Knappe Besetzung

Es gibt derzeit kaum Vorgaben, wie Fehlzeiten (z. B. Urlaub) in den Berechnungsmodellen zu

berücksichtigen sind. Aufgrund knapper Personalbesetzung ist häufiges Einspringen für viele Beschäftigte Normalität. Besonderer Bedarf der Beschäftigten, wie Schwangerschaft oder Rückkehr nach langer Krankheit, prägen den Spitalsalltag, sind aber in den Modellen nicht berücksichtigt. Nacht- und Wochenendarbeit hat für alle Berufsgruppen zugenommen. Die Praxis zeigt jedoch, dass gerade diese Zeiten knapper besetzt sind, oft fehlen verbindliche Vorgaben. Teils sind mehr als 50 Prozent der Patientinnen und Patienten demenz. Derzeit werden Demenzkonzepte fürs Spital entwickelt, der zeitliche Mehrbedarf wird aber kaum in Modellen und Dienstpostenberechnungen abgebildet.

Neue Modelle

Der Wunsch vieler Beschäftigter, Führungskräfte sowie Betriebs-



Das Krankenhauspersonal kämpft oft mit knapper Besetzung.

räte nach zeitgemäßen, verbindlichen und transparenten Berechnungsmodellen für alle Berufsgruppen im Krankenhaus ist groß. Die Arbeiterkammer fordert bis zur Entwicklung neuer Modelle mehr Personal, verteilt auf alle Berufsgruppen. Viele Punkte des Pflegekonsiliums unter Leitung der AK Steiermark aus dem Jahr 2013 wurden bestätigt und gelten immer noch. Es braucht daher eine gemeinsame Aktion zur Neubewertung der Berechnungsgrundlagen über alle Bundesländer hinweg. HS

ooe.arbeiterkammer.at/krankenhaus Studie

Pflege im Behindertenbereich

Anders als in anderen Settings dürfen im Behindertenbereich Pflegeleistungen auch von Personen mit UBV-Ausbildung erbracht werden. Das kann einzelne überfordern.

Im Behindertenbereich stellt sich für Beschäftigte oft die Frage, ob pflegerische Tätigkeiten verrichtet werden dürfen. Handlungen, die pflegerisches Fachwissen erfordern, sind nur von qualifizierten Pflegepersonen zu erbringen (Vorbehalts-

tätigkeit). Wird kein Fachwissen benötigt, dürfen unter engen Rahmenbedingungen Personen mit dem Ausbildungsmodul „Unterstützung bei der Basisversorgung“ (UBV) pflegerisch tätig werden. „Unterstützen“ bedeutet aber eben nicht „durchfüh-

ren“, deshalb musste bislang für die Pflege immer eine Pflegeperson vor Ort sein.

Neue Regelung

Im Jahr 2016 wurden die UBV-Tätigkeiten für den Behindertenbereich neu geregelt. Seither

Pflegepraxis und Digitalisierung

Die Digitalisierung hat bereits auch viele Bereiche des Gesundheitswesens erfasst. Damit digitale Technik aber breite Akzeptanz findet, müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Digitalisierungsprozesse miteingebunden werden.

Die Digitalisierung ist ein zentrales Thema für fast alle Bereiche des Gesundheitswesens. Vor der digitalen Transformation sollte sich das Gesundheitswesen nicht verschließen, denn die Entwicklungen im Healthcare-Bereich sind sehr dynamisch. Mittel- bis langfristig wird künstliche Intelligenz zunehmend diverse Aufgaben im Gesundheitswesen übernehmen können. Digitale Technik und Automatisierung können dazu beitragen, Pflege, Administration und Management zu entlasten und dadurch wertvolle Zeit für Kernprozesse und somit einen Mehrwert für Patientinnen und Patienten zu schaffen.

Mehr Effizienz und Qualität

Ziel der Digitalisierung ist es, Leistungsprozesse effizienter zu gestalten und die Versorgungsqualität für Patientinnen und

Patienten zu erhöhen. Ob unser Gesundheitswesen als Ganzes davon profitieren wird, hängt davon ab, ob digitale Lösungen zielgerichtet eingesetzt werden und die Akzeptanz aller Beteiligten finden. Ganz sicher wird es positive Auswirkungen haben, wenn digitale Lösungen einen Beitrag zur Prävention liefern, wenn sie mit Qualitätsanreizen verbunden werden, wenn sie Ineffizienzen vermeiden oder dem Einzelnen rasch und unkompliziert Hilfe anbieten können.

Offene Kommunikation

Ein Problem ist, dass zwischen digitaler Technik und Digitalisierung in der Praxis nicht unterschieden wird. Digitale Technik verändert Arbeitsprozesse und stellt daher neue Anforderungen ans Pflegemanagement. Es ist aber entscheidend, dass die digitale Technik auch aus der Sicht der Mitarbeiterinnen



Die Digitalisierung bietet im Gesundheits- und Pflegebereich viele Chancen – vor allem, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitreden dürfen.

und Mitarbeiter zum Erfolg – und nicht zum zusätzlichen Stressfaktor wird. Deshalb müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Aneignung von digitaler Technik unterstützt und in einem partizipativen Prozess miteinbezogen werden, um die arbeitsorientierte Perspektive zur Nutzung digitaler Technik einfließen zu lassen. Eine transparente und offene Kommunikation sowie mehrere Feedbackschleifen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden hier zu wichtigen Erfolgsfaktoren im Rahmen der

Digitalisierung, denn die digitale Technik wird von den MitarbeiterInnen durchaus als hilfreiches Mittel zur Unterstützung und Aufwertung des eigenen Berufes gesehen. Damit der Einsatz digitaler Technik tatsächlich zu einer Erfolgsgeschichte im Gesundheitswesen wird, braucht es daher noch ein verbessertes Zusammenspiel von Personal und Innovationsgeist.

Gastbeitrag von Waltraud Haas-Wippel, MA, Pflegedienstleiterin GGZ, Akad. Gerontologin und Lektorin der Med Uni Graz

dürfen Personen mit UBV in manchen Fällen pflegerische Unterstützungstätigkeiten „vollständig“ durchführen. Anstelle der Pflegeassistenten leisten nun z. B. Pädagoginnen und Pädagogen oder Heimhilfen mit UBV pflegerische Unterstützungstätigkeiten. Da eine Ausbildung dahingehend fehlt, kann dies einzelne auch überfordern.

Gesetz ausgehebelt

Diese Entwicklung hebt auch das Gesundheits- und Krankenpflegegesetz für den Behinder-

tenbereich aus. Pflegerische Tätigkeiten, die in anderen Settings von der Pflegeassistenten durchzuführen sind, können hier von UBV-Absolventinnen und -Absolventen erbracht werden. In einem Fall musste beispielsweise eine Fachsozialbetreuerin (BB) einen Stomabeutelwechsel durchführen.

Höhere Anforderungen

Ob die eingesparte Fachpflege die Pflegequalität mindert, darüber darf gemutmaßt werden. Jedenfalls erhöht sie die pflege-



Im Behindertenbereich dürfen auch Beschäftigte mit UBV-Ausbildung pflegerisch tätig sein.

rischen Anforderungen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit UBV. Mit der Neuregelung wurde auch der eingeschlagene Weg, die Fachpflege im

Behindertenwesen auszubauen, deutlich konterkariert. Ob dies insgesamt ein Schritt in die richtige Richtung war? Schreiben Sie uns an gpb@akstmk.at. AG



Expertinnen und Experten diskutierten über die Pflege.

Debatten zur Pflege

Das Grazer Radio Helsinki widmet sich der Pflege mit vielen Veranstaltungen.

Zwölf Sendungen, vier Podien, zwei Stammtische und ein Filmabend sind im einjährigen Radio-Helsinki-Projekt der Pflege gewidmet. Ende April wurde im Auftakt-Podium über Status quo und Zukunft der Pflege diskutiert. Dabei debattierte eine Runde aus Fachleuten – Alexander Gratzner (AK), Martin Falinski (ÖGKV), Thomas Windhaber (ARGE Junge Pflege), Christian Schwarz (Land Steiermark), Barbara Reiter (Institut für Philosophie), Esther Trampusch (KAGes) – über Rahmenbedingungen und Image der Pflege. Das zweite Podium mit Karin Pesl-Ulm (Land), Marianne Raiger (ÖGKV), Alexander Gratzner, Eva Mircic (FH Joanneum) und Andrea Maierhofer (KAGes) widmete sich Herausforderungen in der Ausbildung. Am 15. Oktober (18 bis 20 Uhr) findet bei Radio Helsinki (Schönaugasse 8) ein Pflegestammtisch statt.

Fachassistenz: Holpriger Start

2016 wurde die Pflegefachassistenz als neuer Beruf eingeführt. Die zweijährige Diplombildung sollte Spitälern und Heimen neues Fachpersonal beschermen. Doch bisher hält sich das Interesse in Grenzen.



Die PFA soll Aufgaben in Pflege, Therapie und Diagnostik übernehmen.

Mit der Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes im Jahr 2016 wurde ein neuer Beruf eingeführt: die Pflegefachassistenz (PFA). Dabei handelt es sich um eine zweijährige Diplombildung, die Aufgabenbereiche der PFA umfassen etwa Pflege, Therapie und Diagnostik in Spitälern, Ambulanzen und Heimen. Sehr beliebt scheint die neue Ausbildung jedoch noch nicht zu sein. Zumindest legen das Zahlen des Bildungszentrums Ost (BZO) in Graz, einer von sieben Gesundheits- und Krankenpflegeschulen des Landes, nahe. Hier stehen zwar 144 Ausbildungsplätze zur Verfügung, bisher gab es aber nur rund 60 Anmeldungen. Das Land hält freilich an der PFA-Ausbildung fest – und will

verstärkt die Werbetrommel dafür rühren. „Die Ausbildung zur PFA ist ein wesentlicher Faktor, um eine sichere Patientenversorgung auch in Zukunft sicherzustellen“, sagt Karin Pesl-Ulm, Leiterin des Referats Gesundheitsberufe des Landes Steiermark.

Praxis-Einsatz am LKH Graz

Am LKH-Uniklinikum Graz ist indes seit Mai eine Pflegefachassistenz „in der Praxis im Einsatz“, wie LKH-Pflegedirektorin Christa Tax berichtet. Zudem seien weitere Bewerbungen „in Bearbeitung“. Man arbeite eng mit dem BZO zusammen, so Tax. Für die PFA wurden am Uniklinikum „Modellstationen bestimmt, an welchen die Praktika absolviert werden können“.

Gewalt tritt auch im Pflegealltag immer wieder auf.

Rezepte gegen Gewalt

Gewalt ist auch in der Pflege Thema. Die AK bietet dazu Infos und Seminare an.

Gewalt, Aggressionen und sexuelle Belästigungen können in diversen Konstellationen in Pflegeeinrichtungen auftreten. Um alle Beteiligten vor Übergriffen zu schützen, ist es notwendig, die Formen der Aggression im Arbeitsumfeld zu erkennen. Dazu zählt, allen Berufsgruppen Wissen zu Aggression sowie Deeskalations- und Sicherheitsmanagement zu vermitteln.

AK-Angebot gegen Gewalt

Zum Thema Gewalt im Pflegealltag hat die AK ein vielfältiges Angebot: Neben einer Spezialbroschüre und einem „Leitfaden für Pflegeberufe“ können Betriebsräte für ihre Belegschaft „Vor-Ort-Fachseminare“ mit dem AK-Kooperationspartner Gewaltschutzzentrum buchen. Mitglieder können sich in AK-Fortbildungsseminaren schulen lassen, nächster freier Termin für „Umgang mit Aggression und Gewalt“ ist der 22. November in der Otto-Möbes-Akademie in Graz. Infos: www.akstmk.at

zak direkt impressum

Medieninhaber: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, 8020 Graz, Hans-Resel-Gasse 8–14, Tel.: 05 7799 • www.akstmk.at
Redaktion: Mag. Daniel Windisch (Leitung), Mag. Alexander Gratzner, Mag.^a Anika Tauschmann, Mag.^a Daniela Zanker, Sandra Temel (Fotoredaktion), Waltraud Haas-Wippel, MA, Mag.^a Sylvia Ippavitz, MMag.^a Heidemarie Stafflinger, Karin Schuster
Layout und Produktion: Wolfgang Reiterer
Druck: Dorrong